

Silbermann. Geschichte und Legende einer Orgelbauerfamilie. Katalog zur Ausstellung, hg. vom BADISCHEN LANDESMUSEUM KARLSRUHE UND FRANZISKANERMUSEUM VILLINGEN-SCHWENNINGEN, Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2007, 240 S., ISBN 978-3-7995-0218-1, Geb. € 29,90.

Im September 2002 wurde in der Benediktinerkirche zu Villingen die Rekonstruktion der Andreas-Silbermann-Orgel (erbaut 1752–1759) eingeweiht. Diese Gesamt-Rekonstruktion stellte sowohl handwerklich als auch musikwissenschaftlich ein einmaliges, von der Fachwelt mit großer Spannung erwartetes Experiment dar, dem enorme Recherchen vorausgegangen sind. In Folge der Säkularisation wurde die ursprüngliche Villingener Silbermann-Orgel abgebaut und 1812 in der evangelischen Stadtkirche Karlsruhe installiert. Dort ging das wertvolle Instrument, nach einigen Umbauten und Erweiterungen durch die Orgelbaufirmen Voit und Walcker 1944 im Bombenhagel auf Karlsruhe unter. Nachdem schon seit den 1980er Jahren die Idee einer Rekonstruktion der Silbermann-Orgel im Raum stand, wurde 1994 eine namhafte Orgelkommission berufen. Nach jahrelanger Vorbereitung und gewaltigen Förderaktivitäten wurde das Projekt von der Fa. Gaston Kern und seiner Manufacture d'Orgues Alsacienne, Straßburg, die jahrzehntelange Erfahrungen mit der Restaurierung von Silbermann-Orgeln vorweisen konnte, verwirklicht.

Im Zuge des Villingener Orgelprojektes wurden eine Fülle an Informationen um die Orgelbauerfamilie Andreas Silbermann (Straßburg) und Gottfried Silbermann (Freiberg-Sachsen) zusammengetragen. In einem neuerlichen Kraftakt gelang den Verantwortlichen ab 2004 die Konzeption für eine umfassende und in dieser Form noch nie da gewesene Silbermann-Ausstellung zu erbringen. An drei Ausstellungsorten, dem Franziskaner-Museum Villingen, dem Badischen Landesmuseum Karlsruhe sowie dem Archives de la Ville et de la Communauté Urbaine Strasbourg wurde der Öffentlichkeit 2006–2007 das Œuvre der Silbermänner präsentiert. Der vorliegende gebundene Katalog zur Ausstellung gestaltet sich als hervorragendes und äußerst umfangreiches Werk zur Silbermann-Forschung. Stammbaum, Werkverzeichnisse, Registrieranweisungen, Fotografien historischer Orgeln und Orgelbauerwerkzeuge, aber auch Beiträge zum politischen und geographischen Umfeld der Orgelbauer-Dynastie auf 240 Seiten ergeben eine wertvolle und sehr zu empfehlende Lektüre.

*Markus Grohmann*

Ulm und Oberschwaben. Zeitschrift für Geschichte, Kunst und Kultur, hg. von ANDREAS SCHMAUDER und MICHAEL WETTENGEL in Zusammenarbeit mit GUDRUN LITZ im Auftrag des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben e.V. und der Gesellschaft Oberschwaben für Geschichte und Kultur e.V., Band 55, Ulm: Süddeutsche Verlagsgesellschaft 2007, 428 S., farb. u. s/w Abb., ISBN 978-3-7995-8042-7, Kart. € 29,80.

Als Organ des bereits 1841 gegründeten Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben blickt die Zeitschrift »Ulm und Oberschwaben« auf eine lange Geschichte zurück. Der zu besprechende Band 55 stellt jedoch eine gewichtige Zäsur dar: Neben den Ulmer Verein tritt nun die Gesellschaft Oberschwaben als Mitherausgeber. Damit ist nicht nur die (finanzielle) Zukunft der Traditions-Zeitschrift gesichert, sondern auch eine Verschiebung der Inhalte zu erwarten. Trotz des schon immer weiträumig gefassten Titels waren die Beiträge bislang doch weitgehend auf die Stadt Ulm und ihr Umland fokussiert. Unter dem neuen Mitherausgeber entsteht die Chance, dass die Zeitschrift künftig in stärkerem Maße Beiträge für den gesamten oberschwäbischen Raum sammelt.

Der erweiterten Ausrichtung der Zeitschrift entsprechen die Beiträge von *Dietmar Schiersner* und *Elmar Kuhn* in programmatischer Form. Schiersner verfolgt zunächst den Begriff »Schwaben« als Bezeichnung einer geografischen Einheit. Der provincia Sueviae des Frankenreichs, die synonym auch als provincia Alamannorum bezeichnet wurde, folgte das schwäbische Stammesherzogtum, das mit dem Tod Konradins 1268 zerschlagen wurde. Die politische Einheit Schwabens war damit verloren gegangen. Schiersner fragt nach einer historischen Einheit Schwabens jenseits seiner politischen Zersplitterung. Wesentliche Impulse erhielt dieses »Schwaben«-Bewusstsein seit der frühen Neuzeit durch die Abgrenzung zu den Nachbarn: den Schweizern, den Bayern und den Württembergern, bei denen noch der konfessionelle Gegensatz verschärfend hinzukam. »Schwa-